Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 23. Mittwoch, den 4. Juni (17.) 1914. 25. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Heimat. K. Lippe. — Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehn. — Die Sünde ist der Leute Verderben, Karl Bauer. — Kannst du vergessen? — Einiges über das gute und billige Land, S. Taubert. — Lieber Hausfreund! A. Schade. — Die Frucht der Trübsal. — Gemeinde. — Telegramme. — Umschau. — Briefkasten.

Heimat.

Nach des Tagewerkes Lasten
Froh der Vater heimwärts eilt',
Bei den Seinen will er rasten,
Weil er dort am liebsten weilt!
[illegible]
Seine Kindlein [illegible]
Doch schon hält er sie [illegible]
Jetzt ist er zu Haus, zu Haus.

Und sie dürfen ihm berichten,
Fest umfaßt von seinem Arm,
Und die kindlichen Geschichten
Machen ihm das Herz so warm.
Mutter waltet an dem Herde,
Geht geschäftig ein und aus, —
Nein, es ist auf weiter Erde
Nirgends schöner als zu Haus.

Wohl dir, wenn du schon hienieden
Eine solche Heimat hast,
Wo du abends kannst im Frieden
Niederlegen deine Last,
Wo ein jedes um die Wette,
Dich von Herzen liebt und ehrt;
Wohl dir, trägst du diese Kette,
Die nur bindet, nicht beschwert.

Nimm der Heimat Bild am Morgen
Auch an deine Arbeit mit;
Es versüßt dir alle Sorgen
Jeden mühevollen Tritt;
Will Versuchung dich betören,
O, so weise sie zurück,
Denn, wie dürftest du zerstören
Deiner Heimat stilles Glück!

Zwar es wird dereinst vergehen,
Alles flieht, was irdisch heißt,
Und bevor du dich's versehen,
Ist vielleicht dein Herd verwaist;
Darum sorge, daß du frühe
Anderswo zu Haus noch bist,
Dort, wo weder Last noch Mühe
Weder Tod noch Trennung ist!

K. Lippe.

Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen!

Eph. 4, 26.

Das ist ein Wort, das von der zarten seelsorgerischen Weisheit des Apostels Zeugnis ablegt. Er bezeugt an anderen Stellen häufig und ernst genug, daß wir kein Recht zu zürnen haben; denn Zorn ist Sünde. Er hat seinen Platz unter den „offenbaren Werken des Fleisches" (Gal. 5) inmitten der gröbsten Uebertretungen. Und Röm. 12. mahnt Paulus gar dringend vor allen Ausbrüchen menschlichen Zornes: „Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes," d. h. greift ihm nicht vor durch euer unheiliges, menschliches Zürn[illegible] hat das Recht zum Zorne; denn er allein ist heilig, und bei ihm allein ist der Zorn frei von jeder selbstischen, unreinen Beimischung fleischlichen Eifers und menschlicher Eitelkeit, ist die absolut reine, göttliche Reaktion der göttlichen Heiligkeit gegen die menschliche Sünde. Es ist durchaus schriftwdrig und eine Abschwächung des furchtbaren Gegensatzes, der zwischen Gott und der Welt sich seit dem Sündenfall aufgetan hat, es ist eine grobe Verkennung der satanischen Tiefe unserer Sünde und Schuld, wenn die modernen Theologen den Zorn Gottes als etwas, was mit seiner Liebe nicht in Einklang stünde, zu leugnen suchen. Nein, gerade weil Gott uns lieb hat, darum muß er zürnen, und darum ist sein Zorn so schrecklich gegen alle, welche die Hand seiner Gnade nicht ergreifen wollen, die trotz seines unendlichen Erbarmens mit uns Sündern, trotz des unaussprechlich großen Liebesbeweises, den er uns in der Hingabe seines eingeborenen Sohnes an das Kreuz gegeben hat, nicht retten lassen wollen.

Und wie Gott zürnt, so zürnt auch ein irdischer Vater seinem Kinde, wenn es auf unrechten Wegen wandelt, weil er es lieb hat. Das ist eine schlechte Liebe, die nicht zur rechten Zeit auch zürnen kann. Wie Gott zürnt, so gibt es auch für uns einen heiligen Zorn, der in unserm Herzen flammen soll wider alles Schlechte und Gemeine, Falsche und Unlautere, einen heiligen Zorn wider die Sünde. Und da hat unser Herrgott uns nicht umsonst „den Zorn der freien Rede" gegeben, daß wir furchtlos und treu für ihn Zeugnis ablegen sollen. Es gibt Lagen, in denen es eine Verleugnung wäre, wenn wir nicht zürnen wollten.

Aber, sagt der Apostel Paulus, zürnet und sündiget nicht! Hütet euch, daß der Zorn um Gottes willen nicht zu einem Zorn um eurer selbst willen wird; hütet euch,

daß das heilige Feuer vom Altar Gottes nicht vermischt werde mit dem unheiligen Feuer irdischer Leidenschaft und hochmütiger Lieblosigkeit! Auch in den scheinbar gerechten Zorn streut der böse Feind gar zu gern seinen Unkrautsamen, und aus der Gottesflamme wird eine Flamme, die von der Hölle entzündet ist; und dann wird wahr, was Jakobus schreibt: „Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist," sondern er bricht aus in Bitterkeit und Grimm, in Geschrei und Lästerung. Er wurzelt fest im Herzen und wird zum Haß, der alle Liebe aus dem Herzen vertreibt und uns zu Mördern macht.

Wenn aber schon aus dem heiligen Zorn durch unsere Schwachheit und Eitelkeit so leicht ein verderbliches Feuer wird, wieviel mehr müssen wir uns hüten vor dem Zorn über das, was man uns angetan hat! Da ist im Grunde alles Zürnen nichts als verletzte Eigenliebe oder verwundete Eitelkeit, welche die Wahrheit nicht ertragen kann, oder der die Liebe mangelt, die gerne vergibt denen, die sich an uns versündigt haben. Denn wenn erst einmal der Zorn uns übermannt hat, dann sind wir nicht mehr Herren über uns selbst, und die Folge sind Worte, deren wir uns schämen, Taten, die wir nachher bitter bereuen müssen.

Und nun weiß Paulus, wie leicht trotzdem unser Herz im Zorne aufflammt und wie überaus gefährlich das für uns ist. Da gibt uns seine seelsorgerische Weisheit die goldene Regel: „Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen!" Nimm ihn nicht mit hinüber auf den folgenden Tag! Mache jeden Abend reinen Tisch! Jeder Tag soll seine eigene Plage haben, auch jeder Tag mit einer klaren Rechnung gegenüber unserm Herrn im Himmel abschließen. Darum ehe die Sonne untergeht, [illegible], dann [illegible] in Frieden und vergib deinem [illegible]

Wenn die Sonne untergegangen ist [illegible] ten der Nacht sich über uns breiten, wenn wir dann unsere Seele sammeln und allein sind mit unserm Gott, wenn wir alles, was der Tag uns gebracht, als Gottes Kinder vor sein Angesicht stellen: dann sieht sich vieles ganz anders an als am Tage. Unser Zorn, der uns so gerecht schien, erscheint dann oft so unbegründet, die Schuld, die unser Bruder auf sich geladen, so viel geringer als die Schuld, für die wir unsern himmlischen Vater um Vergebung bitten müssen. Die Schatten der Nacht gemahnen uns an den letzten dunklen Todesschatten, der auch über unsere Seele sich einmal breiten soll. Wenn Gott mich diese Nacht absondern wollte, wie sollte ich vor seinem Zorn bestehen, solange ich an meinem Zorn noch eigensinnig festhalte! Lasset die Sonne nicht untergehen über eurem Zorn!

Und dann falte ich meine Hände und befehle mich und die Meinen in Gottes treuen Schutz, und in mein Gebet schließe ich auch nach dem großen Vorbild des gekreuzigten Gottessohnes die ein, welchen ich billig zu zürnen glaubte: und wie ein Wölkchen ist der Zorn verraucht, und mit neuer Liebe um die Seelen derer werben, die mir gram sind, von ganzem Herzen vergeben denen, die mir Unrecht getan, mit Sanftmut meinen Feind überwinden und mit Wohltun feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Das ist der Gotteskinder Rache.

F. Gründler.

Die Sünde ist der Leute Verderben.

Durch den Sündenfall sind unsere ersten Eltern in die Gewalt von drei Mächten geraten, die darauf aus sind, uns zu verderben. Diese sind: Der Teufel, die Sünde und der Tod. Der Teufel, den der Apostel auch den Widersacher nennt, ist gegen Gottes Werk und Gottes Sache in uns und um uns. Was Gott baut, will er niederreißen, was Gott aufrichtet, will er zerstören. Er hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens, oft aber auch in den Kindern Gottes, wie es in Jerm. 23, 11 heißt: „Und finde auch in meinem Hause ihre Bosheit, spricht der Herr." Der Teufel war es auch, der unsere Eltern zum Fall brachte und dadurch die Sünde und Übertretung in die Welt einführte. Nun zieht sich die Sünde wie ein dunkler Strom durch die Welt und vergiftet die Menschheit, alle Stände und alle Verhältnisse, ja das ganze Leben, weil sie alle Herzen vergiftet hat. Was hat die Sünde nicht alles in ihrem Gefolge und sie verschont niemand, ob alt oder jung. Vergenwärtigen wir uns einmal den Zustand der Jugend, so finden wir das tausende Kinder aufwachsen ohne etwas von Jesu zu hören, denn in vielen Familien ist keine Religion zu finden und in den meisten Schulen wird wenig gelehrt. Zwar sorgt man in der jetzigen Zeit viel für Sonntagsschulen, in denen man die Jugend unter den Einfluß des Wortes Gottes zu bringen sucht, aber das was getan wird, ist viel zu wenig im Vergleich zu dem, was getan werden sollte, wenn die Jugend wirklich christlich heranwachsen soll. Und wieviel Not ist erst unter der erwachsenen Jugend. Da sehen wir Jünglinge und Jungfrauen, die sich hineinstürzen in die Lust der Welt und ihre Kräfte im Dienste des Fürsten der Finsternis verbrauchen, die ein unkeusches Leben führen und Leib und Seele verderben. Schauen wir in die Krankenhäuser, in die Irrenanstalten und Gefängnisse. Wieviel Not sehen wir da, die die Sünde geschaffen! Manche sind erwacht aus dem Schlafe der Sünde und schreien zu Gott um [illegible] doch den Weg zum [illegible] ten und zweifeln. Wollen wir nicht helfen das Verlorne retten und Sünder zu Jesu führen? Er allein ist es, noch dem die Not der Menschen verlangt. Aber auch den Bekehrten möchte ich zurufen: „Fliehe die Lust der Welt!"

Karl Bauer.

Blumen der Nacht.

Es gibt Blumen, die nur blühen, wenn Finsternis die Erde bedeckt. Sie bedürfen der Dunkelheit um ihre Schönheit zu enthüllen und ihren Duft auszuströmen. So gibt es manche Eigenschaften des Menschen, wie Mut, Vertrauen, Geduld und Beständigkeit, die erst zur Blüte kommen in der Nacht der Gefahr, der Furcht, der Versuchung und Enttäuschung.

Karl Bauer.

Kannst du vergessen?

Die „Seufzerbrücke" in Venedig hat bekanntlich ihren Namen davon, daß die dort hinübergeführten Gefangenen, auf ihr zum letzten Mal einen Blick in Gottes schöne Welt tun konnten, um dann mit schweren Seufzern, zum Tode, oder lebenslänglicher Einkerkerung, geschleppt zu werden. Gibt's nicht in unserem Leben auch solche „Seufzerbrücken"? Stand'st du noch nie auf einer solchen einen Augenblick in traurigen Träumen und schmerzlichem Seufzen still, weil dir schien, daß hinter dir eine Lust oder eine Hoffnung, ein Glück oder ein Edelziel, für immer versunken? Die bloße Erinnerung daran tut weh, und ich kann's kaum mehr begreifen, wie man uns in Secunda den Aufsatz hat schreiben lassen, über

das Thema: „Erinnerung und Hoffnung die Hauptquellen der Freude.“ Je älter man wird, desto schwerfälliger wird man dem Hoffen gegenüber, und desto eher gibt man, was die Erinnerung betrifft, dem Menschenkenner Dante in seiner „göttlichen Komödie“ recht, wenn er sagt: „Es gibt keinen bittrern Schmerz, als in den Tagen des Leides sich eines flüchtigen Glückes erinnern.“

Waren vielleicht daher die Griechen so barmherzig zu dichten, daß die Schatten vor dem Eingang in jene Welt, erst Lethe, Vergessen, trinken mußten? Fast möchte man sich da ja freuen, wenn man für manches Erleben ein recht schlechtes Gedächtnis hätte? Oder vielleicht kannst du vergessen? — Oder lohnt es nicht der Mühe, sich anzustrengen, vergessen zu wollen?

Wollen andere sich üben in der Kunst des Behaltens, — wollen wir vielleicht die entgegengesetzte Anstrengung steigern, zu vergessen suchen, was uns stört und kränkt und quält. Jawohl, es hat jemand im Ernst geraten: „Vergiß Gottes, du könntest dich sonst bekehren! Vergiß deines Nächsten, du könntest dich sonst seiner erbarmen! Vergiß deines Gewissens, du könntest sonst stets bange sein! Vergiß des Todes, nebst des letzten Gerichts, du könntest sonst von Sinnen kommen! —

Ist das nicht ein großartiger Rat? Kann man ihn auch befolgen? Nun, wenn so wichtige Dinge, wie die Lust des Augenblickes und die süße Selbstsucht auf dem Spiele stehen, kann der Mensch sich schon ziemlich viel zutrauen. Man gibt sich mal ordentlich Mühe dann und übt sich, die Augen des Innenlebens zu schließen; zuletzt glaubt man's vielleicht selbst, daß niemand hinter diesen geschlossenen Fensterläden wohnt, und jedenfalls einen niemand dahinter suchen kann! So scheint es denn nach dem sittlichen Gebahren vieler wirklich so fein, als ob sie es fertig gebracht, jeden Gedanken an Gott, den Nächsten, und den Tod, sich auf lange Zeit vom Leibe zu halten. Aber eines von jenen Vieren klammert sich doch, wie mit feinen Widerhaken fest: das Gewissen. Was hat man nicht alles versucht, um es auch los zu werden! Man schlug drauflos, man verachtete es gründlich, man gab eine zusammenhängende Weltanschauung auf, man verzichtete auf zielbewußtes Werden und Wachsen der eigenen Persönlichkeit, und zerbrach, wie ungeduldige Kinder es mit ihrem Spielzeug wohl tun, Sittlichkeit und Ideale, bis Goethe's Urteil gelten mußte:

„Die Teile habt ihr in der Hand:
Fehlt leider nur das geistige Band!“

Und doch, es war alles umsonst! Man konnte sein Gewissen nicht los werden: sobald man irgendwo ins Licht trat, war auch der unheimliche Schatten da, den man selbst warf; nur in ganz finsteren Stunden merkte man mal nichts davon. Kannst du dein Gewissen vergessen?

Was tut man nicht dem Gewissen? Da las ich jüngst im „Türmer“:

„Der Körper ist ein Lebemann,
Geneigt zu Lust und Minne;
Er läßt die ganze bunte Welt
Herein durch die fünf Sinne.

Frau Seele, aber sitzt derweil,
Des Schmollens treu beflissen
Im Kämmerlein und wiegt ihr Kind:
Das schreiende Gewissen!“

Wer gibt Schlafmittel an, für dieses schreinde Kind? Der Mann könnte Millionär werden, der das rechte, wirksame Mittel auf den Markt brächte! Kannst du vergessen? Und selbst, wenn es mal wirklich aufhört zu schreien, — dann ist man es doch noch nicht los geworden: Wenn das Gewissen nicht schreit, dann schreibt es! Ein Mann war ins Gefängnis gekommen, weil er einer schrecklichen Mordtat verdächtigt ward; aber man konnte ihm lange nichts beweisen und er leugnete standhaft. Da besuchte ihn einst sein liebster Freund, und man ließ die beiden Jugendfreunde ungestört mit einander plaudern. Wie ging dem einsamen Gefangenen das Herz auf! Jetzt konnte er endlich auf die verschwiegene Seele des Freundes sein schreckliches, drückendes Geheimnis abladen! Wie er seine Mordtat eben mit allen Einzelheiten haarklein schildert, wird er plötzlich aschfahl und bricht ab: hinter einem versteckten Verschlage hören sie beide eine kratzende Feder. Dort saß ein Beamter des Gerichtes und schrieb alles wörtlich nieder, was der Verbrecher dem Freunde gebeichtet; jetzt war er verloren. Hast du diese kratzende Feder des schreienden Gewissens nie gehört? — Da steht ein angesehener, reicher Mann an einem besonderen Ehrentage seines Lebens, inmitten feiernder Gäste. Er hebt den Kelch mit perlendem Sekt in der Hand um eben, in geistreicher Reden zu antworten auf die Ehrungen, die man ihm dargebracht. Plötzlich wird er bleich, das Glas zittert in seiner Hand, kalter Schweiß steht ihm auf der Stirne, — es entsteht eine peinliche Pause und „manchem wird's heimlich im Busen bang“. Sieht der Jubilar Gespenster? Wird er krank? „Nein, er hat das so an sich“, flüstert seine Gattin dem nächsten Frager zu. „Es geht gleich vorüber; er ist nervös.“ Er aber hat es plötzlich wieder gehört, jenes unheimliche Kratzen der Feder. Wie Belsazar über jener Schrift sich verfärbte, als es herauskam „wie Menschenhand und schrieb und schrieb an weißer Wand Buchstaben von Feuer und schrieb und schwand“ . . . so hatte hier ein einziges Wort dem Redner gezeigt, daß er sein Gewissen doch nicht vergessen habe und das Gewissen ihn nicht [illegible] Glück zertreten, wo er andre um ihr Brot oder ihre Ehre gebracht. — er hörte eben, wie man's dort schreibt, wo es kein Vergessen gibt. Oder — kannst du vergessen?

Können wir überhaupt dauernd und völlig vergessen, was uns jemals tief innerlich im Gewissen getroffen hat?

Ist nicht das böse Gewissen die Folge einer Wunde, die wir unserm Seelenleibe selbst geschlagen haben?

Die Psychologie lehrt, daß es kein absolutes Vergessen geben könne. Was einmal in unsern Geist eingetreten ist, bleibt auch darin. Es mag hinter die Schwelle des Bewußtseins gesunken sein, — es mögen Hemmungen aller Art lange Zeit das Wiederauftauchen hindern; — schließlich braucht doch nur der entsprechende Anlaß, über den wir nicht zu verfügen haben, eintreten, dann löst dieser Reiz die alten Vorstellungen aus ihrem gehemmten Zustand, und führt sie herauf: „es machen die Nachtgespenster mir einen Tagesbesuch.“

Wie die leichtempfindliche Platte eines photographischen Apparates, wenn sie nur für eine Sekunde „belichtet“ gewesen ist, diesen Eindruck nicht mehr verleugnen, ungeschehen machen kann, so ist auch unser zuckendes Gewissen von untrüglicher, unbestechlicher Promtheit; der Eindruck bleibt. In dem Zusammenhang spricht der große Königsberger Philosoph sein Urteil: „Was einer Ursache bedürfte zu entstehen, bedarf auch einer Ursache, um zu vergehen.“ Also ist's eigentlich eine verzweifelte Frage an den einmal von seinem Gewissen getroffenen Menschen: kannst du vergessen? Können wir unser Gewissen nicht vergessen, dann auch nicht die Schuld, dann auch nicht die Menschen, gegen die man gefrevelt oder mit denen man gesündigt, dann auch nicht den letzten Richter, Gott selbst? Gäbe es den nicht, fiele das Gewissen in nichts zusammen.

Darum spitzt sich die Frage eigentlich so zu: Kann Gott vergessen? Ich kann aus Müdigkeit oder Überlast, eine Weile meiner Sünden und des Gewissens vergessen, — aber das trifft doch bei Gott nicht zu! Gott wird nicht müde! Gott vergißt nicht! Oder kennen wir nicht aus der Litteratur, der Weltgeschichte und der eigenen Erfahrung Belege genug dafür, daß Gott nichts vergißt? Gottes Mühlen mahlen langsam, aber mahlen trefflich fein! Nur ein Beispiel statt vieler:

Es galt im Kriege einer feindlichen Batterie, die eine überaus günstige Stellung einnahm, heimlich von hinten beizukommen. Da sollte eine Kompagnie in einer waldbestandenen Talsenkung zwischen Höhen, die der Feind besetzt hielt, mehrere Stunden lang sich leise anschleichen, um das gefährliche Feuer jener Batterie zum Schweigen zu bringen, ehe um zwölf Uhr mittags der Sturm auf der ganzen Linie begann. Vor dem Abmarsch sagt der Hauptmann: „Es kann ein Todesgang für uns alle werden, darum wird jedes Geräusch, jedes laute Wort bei Todesstrafe verboten.“ Kaum ist man eine halbe Stunde leise im Walde dahingeschlichen, da hat sich einer, der Leute vergessen und stimmt wie sonst auf dem Marsch ein Lied an. Kaum erklingen die ersten Töne, da springen seine Nachbarn herzu, knebeln ihn und er wird geschlossen zurück hinter die Linie geschleppt, sofort vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Nur noch ein Aufschub bis vier Uhr nachmittags wird gewährt, dann kann der Feldprediger da sein, der ihn zum Tode vorbereitet. Wie der Geistliche kommt und alles hört, sagt er tief ergriffen zu dem Menschen: „Ich glaube nicht, daß unser Gott sie nur für dieses Vergessen des Befehls erschießen läßt. Geben Sie der [illegible] Ehre, [illegible]“ Da beichtete [illegible]: „Vor mehreren Jahren war ich in Thüringen Müllerknecht und da hätte ich gern die schöne Müllerin geheiratet und die wertvolle Mühle besessen! Aber der Müller war mir im Wege. Heimlich [illegible] ich ihm mal auf Strümpfen nachgeschlichen, wie er nachts sich hinausbeugte um nach dem Wasserwerk zu sehen. Ein einziger wuchtiger Faustschlag in den Nacken — und am andern Morgen fischte man die blutige Leiche weiter unten heraus. Kein Mensch hat auf mich Verdacht gehabt; ich habe die Müllerin geheiratet und die Mühle ist mein. — Dafür muß ich heute sterben.“

Fortsf. folgt.

Einiges über das gute und billige Land.

Als ich damals im „Hausfreund“ davon gelesen, machte ich mich sofort reisefertig und fuhr von unserm kalten Sibirien nach dem schönen Lande. Die Reise kostete ziemlich Geld, denn von Sibirien nach Persien ist eine schöne Stecke. Ich reiste über den Kaukasus, dann übers Meer. Auf dem Wasser waren wir in großer Gefahr, denn es stürmte so, daß wir dachten das Schiff müsse untergehen, aber der Herr half und wir gelangten glücklich nach dem guten, billigen Lande. Es war im Februar und wir sahen auf den Feldern das Getreide so schön stehen, daß es uns fast unmöglich schien, denn wir hatten so etwas noch nie gesehen. Mein Reisegefährte sagte immer wieder: „Ich meinte, das Paradies sei verloren und hier finden wir es wieder, ja, ja hier ist das Paradies, oder wenigstens das Land von dem der Herr gesprochen: „... ein Land, da Milch und Honig innen fließt.“ Endlich kamen wir in ein Turkminendorf, da trafen wir deutsche Leute an und fragten sie nach Herrn Ewert. Ein gewisser Herr Ebel sagte: „Da kommt Herr Ewert.“ Ich stieg von Wagen, ging Herrn Ewert entgegen und grüßte ihn. Auf seine Frage, wohin die Reise gehe, gab ich ihm zur Antwort, daß ich zu ihm wolle. Er machte sofort auf seinem Wagen Platz und nahm uns mit in sein Quartier. Am andern Tage sahen wir uns das Land an, wo deutsche Leute angesiedelt sind und den andern Tag besahen wir den Wald und die schönen Obstbäume, eine wahre Pracht das alles anzuschauen. Wilder Wein hat den ganzen Wald berankt. Den dritten Tag gingen wir auf den Utschastok, wo Herr Ewert das Land gekauft hat und das andre auf 50 Jahre gepachtet hat zu 50 Kop. die Dessjatine das Jahr. Das Land liegt ungefähr 30 Werst von der Stadt Astrabad entfernt. Das Kaufland kostet 38—45 Rubel die Dessjatien ohne Kuptsche und Landmessen. Das Pachtland kostet 50 Kop. — 3 Rbl. die Dessjatine mit allen weiteren Ausgaben kommt es ungefähr auf 5 Rbl. Gefahr ist nicht vorhanden auch nicht zu befürchten. Wege gibt es nicht. Wir fuhren mitten durch das Getreide. Herr Ewert hat 7200 Dessjatien Kaufland. Dafür hat er angezahlt 1000 Rbl. und späterhin 1000 Rbl. gesandt. Das Land ist schwarzrauher Boden und etwas sandig, auf den Wiesen wächst meistenteils Klee. Das Pachtland liegt zwischen ziemlichen Flüssen. Mit dem einen Ende stößt es an den Fluß Gurgin, der ins Meer fließt, von der andern Seite grenzt es an den Gurdschuwal, und an der andern Seite fließt der Kabudwal, letztere fließen in den Gurgin. Dann geht noch ein Fluß über das Pachtland und am andern Ende ist der große Wald und große Schneegebirge. In den Flüssen sahen wir viele Fische; auch ist Vieh, Kühe und Pferde zu haben. Für den Weizen zahlte man 1,20 Rbl. das Pud, Gerste 80 Kop. Butter 60 Kop. das Pfund. Am 15. März, als wir die Rückreise antraten, hatte viel Getreide schon Ähren, manches schoßte und manches war auch noch klein. Ja, das Land ist gut und warum sollte man so lange in dem kalten Sibirien bleiben und die großen Fröste durchmachen?

Wir waren die ganze Zeit, die wir in Persien waren, bei Herrn Ewert in Quartier. Er hat aber für seine Mühe nichts genommen, darum sage ich ihm hiermit noch meinen besten Dank.

Samuel Taubert.

Lieber Hausfreund!

Ich fühle mich gedrungen Dir einen herzlichen Dank auszusprechen, daß Du unermüdlich nun schon Jahre lang bei mir einkehrst und Deine Liebesmüh bekundest. Daß Du oft unregelmäßig ankommst, daran bist Du nicht schuld, denn Du bist von andern abhängig und mußt Dich tragen lassen. Man kann von Dir viel lernen, denn Du bist demütig genug nicht zu murren, wenn man Dich bei Deiner Ankunft achtlos beiseite legt. Du wartest ruhig bis man Dich endlich zur Hand nimmt und Dich von Deiner Last befreit.

Besonders erfreute mich ein Artikel, den Du in Nr. 3 dieses Jahres brachtest überschrieben: „Weltförmiges Christentum.“ Da ich über den Verfall des Christentums mit Leid trage und im engeren Kreise daran gearbeitet habe es aufzurichten, aber von verschiedenen Seiten eine abweisende Stellung erfuhr, gab ich mein Vorhaben auf. Durch obigen Artikel aber wurde ich mächtig angeregt fotzufahren gegen die Sünde zu kämpfen, denn durch ihn erfuhr ich, daß es anderwärts auch noch mehr Brüder gibt, die da weinen und Leid tragen über den Schaden Josephs.

Auf zwei Punkte möchte ich nun noch näher eingehen. Erstens beschäftigt mich immer wieder der Gedanke: Wer gehört zur Kirche Christi? Es gab eine Zeit, da dachte ich wie viele andere: wenn ich nur zu einer gläubigen Gemeinde gehöre dann ist schon alles recht. Die Gemeinde der Gläubigen ist ja auch ein Fels und Hort aller Seelen, die sich auf den Eckstein Jesus Christus gründen wollen. Wenn sich hie und da ein Häuflein Gläubiggewordene sammelt, dann kann man es wohl erfahren: da ist die Kirche Christi! Wenn aber eine Gemeinde die Welt mit ihrem Wesen wieder herein läßt, dann ist der Geist Gottes gewichen und wo Er gewichen ist, da wohnt auch Christus nicht.

Wie genau es der Herr Jesus damit nimmt, sehen wir z. B. an der Zurechtweisung Jesu, die Petrus erfuhr: „Gehe hinter mich, du Satan, denn du meinest nicht was göttlich ist, sondern was menschlich.“ Nahm Petrus es sich zu Herzen und lernte er diese Lektion? Ich denke nein, sonst hätter er den Herrn später nicht verleugnet. So geht es auch oft mit andern Gläubigen, ja mit ganzen Gemeinden. Sie beachten Gottes Wort nicht genung und Schritt für Schritt geht's von dem Herrn ab, anstatt näher zu Ihm. Erst wenn wieder die Reuetränen fließen, erneuert der Herr seine Gnade und kehrt wieder mit seinem Segen ein. Dann ist auch die Kirche Christi wieder hergestellt.

Die Kirche Christi besteht nur aus heiligen Gotteskindern, wie auch Luther in seinem Glaubensbekenntnis bezeugt: „Ich glaube an eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen.“ Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Drum wollen wir uns von dem weltförmigen Christentum immer mehr frei machen.

Ueber dieses Freimachen möchte ich auf Grund des Wortes Gottes Aufschluß haben, will aber auch meine Erkenntnis dazu sagen: Liebe Geschwister, bitte leset den Artikel in Nr. 3 noch einmal durch mit Gebet und Beugung, dann wird Licht Eure Seele erfüllen. Mir zeigte der Herr nach solcher Beugung zwei Wege, durch die wir frei werden können. Der erste ist: Sündenbekenntnis. Als Beispiel zeigte mir der Geist Gottes Daniel, wie er betete und bekannte seine und seines Volkes Sünden; und König und Volk in Ninive, welche im Sack und in der Asche Buße taten und zu Gott schrien. Sollen wir das wirklich tun? Steht es so ernst um die Sache? Ja, denn auch die Heiligsten unter uns müssen erkennen, daß sie gegen die Sünde nicht so aufgetreten sind, wie es hätte sein sollen, folgedessen ruht auf ihnen eine große Schuld.

Der zweite Weg ist: „Gehet aus von ihnen mein Volk. Damit ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden.“ Offb. 18, 4; 2. Kor. 6. 17. 18. Dies ist der Weg der Verheißung Gottes, welchen die Kinder Gottes je und je eingeschlagen haben und ihn gehen müssen bis Jesus kommt.

Brüder, Schwestern, auf, zurück zur ersten Liebe!

„Erste Liebe, Herr, uns schenk,
Die verlassen ist,
Daß Dein Volk im Eifer glüh',
Wenn Du kommst, ob spät, ob früh'
Sie zum Geh'n bereit.“

Adolf Schade,
Post Gombin, Gub. Warschau.
Briefadresse: Daniel Rode, für A. Schade.

Die Frucht der Trübsal im Christenleben.

2. Kor. 4, 16—18.

Jemand, der seine Ansicht verteidigt, sollte dieselbe auf seine Überzeugung gründen. Wer anderen Ratschläge erteilt, muß die in Betracht kommenden Umstände kennen; und wer anderen Vorschriften machen will, sollte selbst Erfahrung nach jener Richtung hin gemacht haben. Der Apostel Paulus spricht hier, wie auch sonst gewöhnlich, aus eigenster Erfahrung und mit vollster Überzeugung. O, was hat er nicht alles erlebt! Ein kleines Verzeichnis seiner Leiden haben wir in Kapitel 11. — Ach, heißt es da bisweilen, Paulus hatte eben Apostelgnade. Darum war es ihm auch möglich, seine Leiden mutig zu ertragen und „in allem weit zu überwinden.“ Aber wir sind eben nur arme Sünder und darum besitzen wir so wenig Geduld und Kraft zum Leiden.

Ist es aber nicht merkwürdig, daß der Apostel, wenn er von seinen persönlichen Erfahrungen spricht, stets die ihm von Gott widerfahrene Gnade als eine Armsündergnade betont? So in 1. Tim. 1, 15. 16; auch in 1. Kor. 15. 8—10. Daraus schließe ich, daß uns die gleiche Möglichkeit an die Hand gegeben, daß mir und dir der Zutritt zu derselben Quelle geöffnet ist, um Gnade, Kraft, Weisheit und Leben daraus zu schöpfen. Gott sei gelobt dafür! Hier ist

1. Ein Naturgesetz zu beachten. Nach V. 16 ist ein äußerlicher und ein innerlicher Mensch vorhanden, d. h. ein äußerliches, leibliches Leben und ein innerliches, geistliches Leben. Der äußerliche Mensch, das Fleisch mit seinen Regungen, Lüsten und Begierden, muß sterben. Dann wird der innerliche Mensch, das [illegible] Tag erneuert.“ Die täglichen Lektionen und Übungen, bestehend in mancherlei Mühe, Kampf und Leiden, sollen das bezwecken. Wie dankbar sollten wir daher dieselben hinnehmen! Der Apostel folgert hieraus die köstliche Wahrheit:

2. Die Trübsal ist ein Segen. V. 17. „Unsere Trübsal“. Damit redet Paulus zu und von Gotteskindern. Nicht eine jegliche oder jedermanns Trübsal wird zum Segen. Kann das Wohlergehen unter Umständen zum Verderben führen, so auch manches Leiden zur Verzweiflung — bei den Ungläubigen nämlich. Nur die Trübsal des Gläubigen ist ein Segen, wenn dieselbe christlich, d. h. in Demut und Ergebung, mit kindlichem Vertrauen zum Herrn getragen wird. „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Solche Trübsal ist „zeitlich und leicht.“ Zeitlich meint vergänglich, sie ist bald vorüber. Zwar kann sie Wochen, Monate, Jahre lang anhalten; sie kann für den Kreuzträger lange währen und schwer werden. Aber schließlich findet sie doch ihr Ende. „Leicht“ ist sie. Fordert der Herr, der das Schwerste erduldete, etwa zu viel? Legt Er uns Lasten auf, die uns zu schwer sind? Nein glaube das nicht, du geprüfte Seele. Es ist vielmehr Tatsache: „Gott legt uns eine Last auf, aber Er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet.“ Darum singen wir oft:

Gott ist getreu! Er handelt väterlich
Und was Er schickt, ist gut: u. s. w.

Leicht ist des Christen Trübsal auch im Vergleich mit der Tatsache: „Der Gottlose hat viel Plage.“ Welche Leiden werden einst die Ungläubigen in der Ewigkeit treffen, wenn sie in jenem Zustand sein werden, wovon der Mund des Herrn bezeugt: „Wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht“ (Mark. 9, 44.

46. 48). „Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb. 14, 11).

3. Die Trübsal ist fruchtbar. Nicht daß sie verdienstlich wäre, wie manche Leute schon gefolgert haben, daß z. B. der reiche Mann im Gleichnisse um seines Reichtums willen zur Höllenqual verurteilt worden sei, der arme Lazarus dagegen um seiner Armut und Schwären willen in Abrahams Schoß gekommen! Nein, so ist das nicht gemeint. Die Trübsal wirkt läuternd, reinigend, bewährend. Siehe 1 Petr. 1, 6. 7; 2 Kor. 8, 2. Die Frage des Engels in Offb. 7, 13: „Wer sind diese mit weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekommen?“ beantwortet er selbst im nächsten Verse: „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhle Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht“ u. s. w. Auch Jak. 1, 12. Ein Beispiel: Ein Schiff kämpft mit dem Sturm und kann die Einfahrt in den Hafen nicht gewinnen. Haushohe Wellen drohen es mitsamt seiner Mannschaft zu verschlingen. Die armen Menschen befürchten das Schlimmste. Da — schon wieder eine solche Welle! Wird sie Verderben bringen? Einige bange Augenblicke vergehen, während alles überflutet wird. Ein Ruck, ein Krach, und das Schiff liegt am Strande. Die ganze Mannschaft ist gerettet. Die gefürchtete Welle brachte nicht Verderben, sondern Rettung. — Eine köstliche Frucht der Trübsal wird hier genannt in den Worten: „Unsere Trübsal schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.“ Das ewige Leben, die himmlische Herrlichkeit, unsere völlige Erlösung, die ewig ungetrübte Gemeinschaft mit [illegible] ein Gnadenlohn, so doch die ewiggültige Entschädigung sein für alles Erdenleid, das uns hienieden betroffen hat. Röm. 8. 18 spricht der Apostel: „Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht wert sind der ewigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ Um dieser Herrlichkeit teilhaftig zu werden, sind uns hier noch

4. Einige Bedingungen gestellt. V. 18: „Uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“ Das bedeutet: Wir müssen als Ewigkeitsmenschen mit zwei Welten rechnen. Richtest du dich danach ein mehr und mehr in deinem Wünschen, Leben und Streben? Worauf ist dein Blick, wonach ist dein Herz gerichtet? Ach, wie sehr hängen auch die Herzen der Frommen oft am Eitlen, Irdischen! Und anstatt unentwegt trotz alle Erdenstürme den Blick aufs hohe, herrliche Ziel gerichtet zu haben, schaut man aufs Irdische, auf die Umstände und Verhältnisse und läßt sich dadurch sein Glück schmälern, seinen Frieden stören und seine Aussicht trüben. Die Folge davon ist: man ist launisch, unzufrieden, undankbar. Man verliert sich ins weltliche Getriebe, kommt ins Klagen und Murren hinein. Der Sorgengeist wird Meister. Ach, wo bleibt da die Wahrheit: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen!“ — Oder: „Unser Wandel aber ist im Himmel!“ — Nicht etwa gleichgültig für die täglichen Dinge und Angelegenheiten sollen wir sein, wohl aber allem seinen richtigen Wert beimessen. „Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich“ — also hinfällig, vergänglich, sterblich. „Was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ O diese herrlichen Ewigkeitsgüter — versäume, verscherze sie nicht! „Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“ —

(Evangelist.)

Gemeinde.

Bessabotowka. Vom 1. bis 14. Mai hatten wir wieder mal Bibelkursus. Es war eine Unterbrechung in den jährlichen Kursen für Reichsgottesarbeiter und Mithelfer eingetreten, somit können wir diese wichtige und segenbringende Arbeit mit Freuden begrüßen. Bessabotowka öffnete uns die gastlichen Tore. Es berechtigt zu großen Hoffnungen, wenn man sieht, welchen Eifer, mit wahrer Frömmigkeit gepaart, die jungen Brüder an den Tag legten. Nur schade, daß von den Predigerbrüdern viele nicht da waren, um an der Arbeit mitzuhelfen. Die Leitung des Kursus übernahm Br. Hammer. Unterzeichneter und Br. Hörmann halfen mit. Der Unterricht nahm täglich 7 Stunden in Anspruch. Die Unterrichtsgegenstände waren: Bibelstudium, theoretische und praktische Homiletik und Sprachkunde. Auch die Sonntage wurden zur praktischen Übung benutzt; nach allen Richtungen auf dem großen Gemeindegebiet wurden die Brüder ausgesandt, um mit dem Worte zu dienen. Auch der Dirigentenkursus, geleitet vom Sängermissionar, Br. Schulz, war fleißig an der Arbeit, sich in der heiligen, schönen Sangeskunst zu üben. An den Morgenandachten, die gemeinsam gehalten wurden, nahmen sämtliche Kursisten teil; doch mit dem Unterschied, daß die Andachten der Reihe nach von den Brüdern des Bibelkursus geleitet wurden.

Schnell waren die lieblichen Stunden trauten Beisammenseins verstrichen, und der Engel der Zeit hatte uns auf seinen Flügeln an den Tag gebracht, wo es hieß: die Stunde schlägt, wir müssen scheiden.

Der Gemeinde mit ihren tapfern Predigern, die es in der Bewirtung der Gäste an nichts fehlen ließen, sprechen wir auch hiermit unsern Dank aus. Hat nicht jemand auch durch seine Gastfreiheit einen Engel beherbergt?

Im Auftrage J. Rösler.

Bethauseinweihung in Rosenfeld, Gemeinde Straßburg a. d. Wolga. Die Geschwister am Orte hatten sich schon lange zuvor gefreut und gewartet auf diesen Tag, deshalb hatten sie auch ihr [illegible] den werten Geschwistern und Freunden von nah und fern mit Empfang und Bewirtung so angenehm wie möglich zu machen. Das milde Maiwetter trug auch viel zur Verschönerung des Festes bei.

Schon am Sonnabendmorgen in aller Frühe hatte uns der Astrachaner Zug viele Geschwister von den südlichen Stationen unserer Gem. zugeführt. Folgedessen hatten wir schon am selbigen Tage eine liebliche Vorfeier, deren Eindruck sich schon bald in unserm ganzen Dorfe kundgab. Am Sonntagmorgen den 4. Mai fanden sich zur rechter Zeit auch die nahewohnenden Besucher bei uns ein. Dazu gehörte auch eine recht begeisterte Truppe Neumennoniten Geschwister von der Tracht, welche mit ihren Fuhren eintrafen. Obwohl unsere diesjährige Vereinigungsberatung nahe bevorstand und unsere Nachbarprediger ihren Besuch wegen Vorbereitung für die Konferenz entschuldigten und auch unser Ältester Br. Lorenz krankheitshalber nicht kommen konnte, so war unsere Festversammlung doch reichlich vertreten mit Verkündigern des Wortes Gottes, wozu die l. Mennonitenbrüder auch ihren Teil taten und zweckentsprechnde Ansprachen hielten. Zudem waren aus unserer Gemeinde drei Gesangchöre tätig: von Straßburg, Neu-Weimar u. unser Rosenfelder Chor. Außer diesen hatten sich noch andere zum Gesang gruppiert, die alle ihr Bestes taten zur Erhöhung des Festes. Im Verlaufe des Tages wurde die Stimmung der ganzen Versammlung wie mit einem Frühlingshauche aus der oberen Heimat durchdrungen, daß selbst betrübte und traurige Herzen froh und glücklich wurden, und mit ihren Blicken bekundeten: hier ist gut sein.

In dieser Weise wurden die Tagesstunden so viel wie möglich ausgekauft und der Feier erst spät abends zum Abschluß gebracht. Uns wird dieser Tag noch lange in Erinnerung bleiben u. wir glauben, hier auf Erden noch u. einst droben Früchte dieser Arbeit zu ernten.

Es zeichnet mit herzlichem Brudergruß

H. Husmann.

Segenstage in Kondrajetz. Durch des Herrn wunderbare Führung durften die diesjährigen Abgeordneten der Weichselgebietvereinigung ihre übliche Beratung im Schoße der Gemeinde Kondrajetz abhalten. Bei welcher Gelegenheit den herbeigeeilten wie auch den dortigen Geschwistern in den Tagen vom 21—24. Mai, mannigfache Segnungen zu teil wurden.

Schon am Mittwoch trafen die meisten Gäste mit der Eisenbahn in Ciechanow ein, von wo sie per Achse dem Bestimmungsort entgegen gebracht wurden. Die freundliche Aufnahme in den Woh-

nungen der werten Gastgeber unterdrückte ungesucht die Erinnerungen an jene dichten Staubwolken, die während der dreistündigen Fahrt die Reisenden ständig begleiteten. Nach notwendiger Erfrischung und einem Ruhestündchen mahnte der hereinbrechende Abend zur Versammlung zu eilen, die schon vorher angemeldet war. Zwei Predigerbrüder dienten den Zuhörern mit dem Lebensworte. Br. Tucek wies nach Jos. 6, 3. auf die Heiligkeit Jehovahs hin, während Br. Henke an Hand gesammleter Erfahrungsschätze die Herrlichkeit des Herrn schilderte.

Am folgenden Tage als am Himmelfahrtsfeste füllte sich das Haus des Herrn recht frühe mit einer großen Zuhörerschar. Nachdem Br. Henke den Gottesdienst eingeleitet hatte, predigte Br. Lehmann in einer tief zu Herzen gehenden Weise über Luk. 24, 44. Der Redner zeigte in seiner Predigt, daß das Zeugnis der ersten Jünger auf die Hl. Schrift und die großen Taten Gottes gegründet war, daß sie kraft des Hl. Geistes befähigt wurden, den Weg zur Rettung zu zeigen, und daß sie bis zu ihrer Ausrüstung in stillen Gebeten auf des Herrn Wink warteten. Mit innigen Gebeten wurde der Gottesdienst beendet. Am Nachmittag um 3 Uhr eröffnete Br. Lichnok als Ortsprediger durch Ansprache, Gesang und Gebet die erste Sitzung. Nach der Begrüßung übernahm Br. Brauer als erster Vorsitzender die programmmäßige Leitung der Beratung. Bei der Konstituierung der Konferenz stellte sich zum Bedauern der Anwesenden heraus, daß zwei Gemeinden gar keinen Abgeordneten geschickt hatten und andere sich nur durch den Prediger vertreten ließen. Dieser Regelung folgte das Verlesen der verschiedenen Berichte. Zunächst berichtete Br. Brauer über die ganze Vereinigung, darauf folgten die Kassenberichte, weiter machten die Prediger aus der Gemeindearbeit, die Missionare und Kolporteure von ihren Arbeitsfeldern der Konferenz Mitteilungen. Aus allem war zu hören, daß Gottes Segen, im Wachstum, der Gebefreudigkeit u. and., unter seinen Kindern gewaltet, aber auch der Feind auf der Hut war und seine Beute davongetragen hat. In der Pause zwischen dem Schluß der Sitzung und dem Beginn der Abendversammlung verabreichten dienstwillige Marthahände den Abgeordneten eine wohlschmeckende Vesper. Br. Ondra und Lenz dienten den Versammelten mit segensreichen Predigten, die nicht allein zur Aufmunterung, sondern auch zur Vertiefung der Schriftkenntnis dienten.

Freitag früh eröffnete Br. Gutsche die andre Sitzung mit einer Lehrpredigt über die Versiegelung mit dem Hl. Geist und hob die Notwendigkeit wie auch die Erlangung derselben deutlich hervor. Dann übernahm Br. Brauer die Leitung und legte der Beratung die Unterstützungsgesuche zur Bewilligung vor. Man kam in dieser Richtung nur den notwendigsten Bedürfnissen entgegen, und doch wurden die Unternehmungen größer denn bislang. Die Aufgabe unseres werten Kassierers ist bereits nochmal so groß geworden, und bedarf er der Mithilfe der Gemeinden, wie einzelner fröhlichen Geber mehr denn früher. Die dritte Sitzung eröffnete Br. Mohr mit einer Lehrpredigt, in welcher er einige christliche Grundlehren aus Gottes Wort den verschiedenen Irrlehren gegenüber stellte. Im Anschluß daran wurden die am Vormittag unterbrochenen Verhandlungen zu Ende geführt. Unter anderem wurde Br. Adolf Rosner aus Zyrardow zum Missionsarbeiter auf die Station Dombie Gemeinde Zdunska Wola angestellt. Zum Schluß der Sitzung las Br. Schweiger ein Referat über: Systematisches Geben. Nach der Vesperpause füllte sich die Kapelle wieder mit Hörbegierigen, denen Br. Knoff und Unterzeichneter mit dem Worte dienten.

Auch die vierte Sitzung begann um Sonnabendmorgen mit einer Lehrpredigt über die christliche Vollkommenheit nach der Hl. Schrift. Br. Brandt beantwortete in der Ausführung seiner gediegenen Arbeit folgende zwei Fragen: Was sagt Gottes Wort über die Vollkommenheit? und: Wie werde ich ihren Anforderungen gerecht? Br. Brauer nahm wieder seinen Platz als Vorsitzender ein um die Konferenz weiter zu leiten. In dieser Sitzung wurde noch über die Jugendsache, das Sonntagsschulwesen, die Gesangvereine und die Schriftenverbreitung in der Vereinigung berichtet. Der vorgeschrittenen Zeit wegen mußte die Sitzung geschlossen werden. Am Nachmittag eröffnete Br. Brauer die letzte Sitzung, in welcher alle Verhandlungen zum Abschluß geführt werden konnten. Unserem verehrten Vorsitzenden für seine unermüdliche Ausdauer und geschickte Leitung, wie auch den andern Konferenzbeamten für ihre Arbeit und vor allem der Gemeinde Kondrajetz für alle ihre Liebe und Freundlichkeit wurde durch Aufstehen von den Plätzen ein tiefer Dank bezeugt.

Am Sonntagmorgen versammelten sich viele Geschwister und Freunde um der Ordinationsfeier des neuen Predigers H. Lichnok beizuwohnen. Im Anschluß an die Morgenandacht hielt Br. Lehmann die Ansprache an den Ordinanten und Br. Brauer eine andere Rede an die Gemeinde. Darauf wurde Br. Lichnok durch Gebet und Handauflegung der Br. Lehmann, Brauer, Gutsche, Mohr und Brandt zum Predigtamt geweiht. Unter den verschiedenen Segenswünschen brachte Schw. Mariechen Truderung in einer gut vorgetragenem Deklamation den Geschw. Lichnok die Wünsche der Gemeinde zum Ausdruck. Der Ordination schloß sich noch die Feier des hl. Mahles an. Am Nachmittag leitete Br. Mohr den andern Teil des Festes. Nachdem der Leiter im Segen geredet hatte, hielt Br. Brandt eine lebendige, aber sehr lehrreiche Ansprache. Der inzwischen verabreichte Kaffee und Kuchen, hat wie Br. Ballach in seiner Ansprache betonte sehr gut geschmeckt. Br. Wenske sparte in der Schlußrede keine Mühe, um die Lieben zu fesseln, es fehlte aber der vrgerückten Zeit wegen an Ruhe.

Der friedliche Charakter der Konferenz wird jedenfalls allen Dagewesenen lange im Gedächtnis haften bleiben und sich auch auf das neue Arbeitsjahr übertragen. Allen Lieben in Kondrajetz sei hierdurch noch einmal inniger Dank für ihre Liebe zugerufen. Endlich verweise alle lieben Hausfreundleser auf die in diesem Bericht erwähnten Lehrpredigten und das Referat, die in Kürze in unserem Organ erscheinen werden.

Im Auftrage: G. Freutel.

Aufruf

an alle Gemeinden und Geschwister, die es möglich machen können, einen Bruder von der Predigerschule zu den Ferien einzuladen. — Soeben erhielt ich ein Schreiben von Br. E. Müller, dem Rektor der Hamburger Predigerschule, mit der Bemerkung, daß noch 12 Brüder auf Ferienplätze warten. Ich habe die Frage des l. Bruders dahin beantwortet, daß ich bestimmt auf einige Meldungen rechne. Nun, liebe Geschw., entschließt euch schnell und teilt das dem l. Br. Müller in Hamburg mit und er wird Euch gewiß einen Bruder senden, durch den der Herr Euch Segen spendet.

Auf Beachtung dieser dringenden Bitte rechnend grüßt Euer Bruder F. A. Arndt.

Telegramme.

Bekanntmachung.

Teure Geschwister! Infolge des An- und Umbaues der Predigerschule in Hamburg, dauern die Ferien in diesem Jahre bis Oktober, also volle 3 Monate. Dieser Umstand dürfte wohl dazu beitragen, daß noch manche Gemeinde, oder auch Geschwister, die es können, sich dazu entschließen einen Bruder von der Schule zu den Ferien einzuladen. Die Brüder sind gerne bereit den Gemeinden in der Zeit zu dienen, wo sich Gelegenheit dazu bietet. Wir wollen uns zu einer so guten Sache, doch nicht so lange nötigen lassen, und es den lieben jungen Brüdern ermöglichen für die Ferien in ihr Vaterland zurückzukehren. Am einfachsten ist es, wenn man an den l. Br. Prof. E. Müller schreibt und ihm mitteilt, was man will. An ihn kann man auch das Reisegeld senden: E. Müller, Hamburg-Horn. Rennbahnstr. Nr. 119. — Auch ich bin zu weiterer Auskunft gerne bereit.

Im Auftrage des Komitees F. Arndt.

Roschischtsche. Am Sonntag, **den 11. Mai** hatten **wir die Freude** 30 Seelen auf das Bekenntnis ihres Glaubens am Jesum zu taufen und uns mit ihnen am Tische des Herrn zu versammeln. Unser Gebet ist, daß Gott ihnen gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung durch seine Erkenntnis.

Mit Gruß an alle Kinder Gottes

R. Jackteit.

Ust-Kulalinka. Am Sonntag, den 11. Mai, feierten wir in Galke unser diesjähriges Vereinigungsfest. Es war ein besonderer Segenstag. Br. Füllbrandt hielt am Sonnabend u. Sonntag 3 sehr gesalbte Predigten. Auch Br. Husmann und andere Brüder halfen mit am Netz des Evangeliums zu ziehen. Gedichte und Lieder wurden vorgetragen. Möge der reichlich ausgestreute Samen des Wortes Gottes reichlich Früchte bringen! Am Montag hatten wir auch eine sehr gesegnete Beratung. Was beschlossen und vorgenommen worden, möge der Herr mit Erfolg segnen.

Jemand von der Wolga.

Umschau.

St. Petersburg. Laut den dem Stadtgubernat vorliegenden Daten haben am 19. Mai 155 fabriksindustrielle Unternehmungen, Druckereien und Werkstätten in der Zahl von 80,595 Personen die Arbeit eingestellt. An einigen Orten fanden Unruhen statt.

— Der Reichsdumaabgeordnete des Orenburger Gouv. der Geistliche Ewladow ist gestorben.

— Es werden Erklärungen verlautbart, denen zufolge M. W. Rodsjanko den Posten eines Präsidenten der Reichsduma, S. T. Warun-Sekret — den Posten eines ersten Vizepräsidenten und Rshewskij — den Posten eines ersten Sekretärsgehilfen niederlegt.

— Die Wahl des Präsidiums wurde für morgen angesetzt.

Rostow a. D. Es ging ein Gußregen mit Hagel nieder, der großes Unheil anrichtete. Zwei Männer und ein Kind fanden den Tod.

Ispahan. Die Bachtiaren des Generalgouverneurs setzten die Raubanfälle in den Umgebungen fort. Die Bevölkerung flüchtet in panischem Schrecken, die Feldarbeiten im Stich lassend.

Bagdad. Die Strecke der Bagdadbahn bis Sumike, in einer Länge von 62 Kilometern, wurde dem Verkehr übergeben.

Marseille. Es wurde die franko-russische Konferenz für die Getreideverträge eröffnet.

Durazzo. Hier sind die aus Kroja, wo ein Aufstand ausgebrochen ist, geflüchteten Regierungsbeamten eingetroffen. Von den Aufständischen werden dieselben Forderungen wie in Schijak, Kawaja und Tirana, d. h. die Entfernung des Prinzen Wied gestellt. Außerdem wird hier noch die Forderung gestellt, das Land der Macht des Sultans zu unterstellen.

London. Durch einen Brand wurde die historische Kirche in Bradwool bei Derby, in welcher sich wertvolle Reliquien und ein Denkmal für Erasmus Darwin befanden, eingeäschert. Die Kirche wurde von den Frauenrechtlerinnen angezündet.

Laut Blättermeldungen schrie eine Frauenrechtlerin, welche sich während eines Empfanges beim Könige bis zu letzterem durchgedrängt hatte: „Eure Majestät, wollen Sie denn nicht den Martern der Frauen ein Ende machen?" Die Frauenrechtlerin wurde entfernt. Der Empfang wurde fortgesetzt.

Niagara-Falls. Die mexikanischen Delegierten erklären, daß Huerta bereit sei, auf die Präsidentschaft zu verzichten, wenn nach seinem Verzicht in Mexiko politische Ruhe eintreten und die Mexikaner seinen Nachfolger anerkennen werden.

Briefkasten.

Polenmission: Böhmische Gem. Lodz 565, G. Naber 10.—, L. Wenske 10.—, Helm. Schwarz 10.—, Hammermeister 5.—, G. Freidank 30.50, K. Weiß 5.—, Karoline Weiß 3.—, W. Wenske 10.—, E. Eichstädt 3.—, Schw. Schmidt 3.—, A. Gutsche, Pr. 5.—, E. Fenske 4.—, M. Schmalz 2.—, A. Netz 45.—, H. Lichnok 3.—, Schw. Bonikowski 10.—, K. Füllbrandt 5.—, A. Teßmann 5.—, P. Wüst 15.—, F. Busch 3.—, Lettische Schw. 3.—, Lydia Grabein 5.—.

Mit herzlichem Gruß um mehr Gaben bittend

F. Brauer.

Für Warschau: Julianna Licht 1.—, Schw. K. Weiß 5.—, Warsch. Jugendverein 5.—, Christine Deutschländer 10.—, Wilhelmine Riemer 25.—, A. Schädler 2.—, E. Siewert 5.—, P. Wüst 20.—, P. Wagner Stawrowski 20.—.

Mit herzlichem Dank und herzlicher Bitte Euer Mithelfer

F. Brauer.

Fürs Kinderheim „Bethlehem" vom 1—31. Mai n. St. erhalten: G. Eitner 5.—, W. Wenske 10.—, durch Br. Lehmann W. Brinck 5.—, M. Kesche 1.50, durch Br. Mohr: W. Baitsch 3.—, Sonntagsschule Bessabotowka 3.—, Br. Füllbrandt 15.—, durch B. Lohrer: P. Carl 3.—, durch Br. Freigang, Amerika: Kollekte der Sonntagsschule in Turtle Lake 21.57, Beitrag v. Frau Haas 1.—, von A. Marczinkowski 15.—, Br. Witt 5.—, Schmidt Dombie 5.—, durch Br. Lenz: Eichstädt 3.—, durch Br. Knoff N. N. 3.—, Chr. Zuch 3.—, A. Zuch 10.—, von A. Gutsche 10.—, H. Lichnok 5.—, Joh. Rossol 1.—, O. Lemke 3.—, F. Rossol 3.—, E. Strej 1.—, H. Truderung 3.—, G. Naber 3.—, A. Jobs 3.—, R. Schmalz 2.05, F. Naber 1.—, Chr. Schmidt —.50, O. Gogolin 2.—, Kollekte gelegentlich der Vereinigungsberatung in Kondrajetz 40.—.

Dankend quittiert

Adolf Horak, Kassierer,
Lodz, Petrikauerstr. Nr. 149.

Pianos und Harmoniums

aus den besten Fabriken Deutschlands. Von Brüning und Bongardt, Hofberg, Manborg und Tomas Organ und Co., Amerika. Harmoniums mit eingebautem Spiel-Apparat, mit welchem ein jeder ohne Notenkenntnisse sofort spielen kann. Auch Transponier-Harmonista, welche zu jedem Harmonium paßt. Mit Buch, in welchem 250 Lieder sind, kostet derselbe nur 14 Rubel. Auch Seiler und Mand Pianos. Wer nun an Instrumenten Aufgeld sparen möchte und ein gutes Harmonium oder Piano billig haben will, der wende sich vertrauensvoll an

Albert Boss,
Vertreter für ganz Südrußland.
Post Mariinskoe, Gouv. Cherson.

Verlangen Sie Katalog.

Landwirtschaftliche Maschinen.

! Eigenes Fabrikat !

Maschinenfabrik: Г. А. Гартманъ, м. Пулинъ, п. ст. Рудня, Вол. губ

Dreschmaschinen, Häckselschneidemaschinen, Putzmühlen, Kartoffeldämpfer, Rübenschneider, Schmandmaschinen, Federeggen, Kultivatoren mit und ohne Räder, Heurechen, Getreidemähmaschinen, Torfpressen.

Man wende sich vertrauensvoll an obige Firma. Jeder erspart Geld bei direktem Bezug aus der Fabrik, weil an Private zu Fabrikpreisen geliefert wird, ohne Zwischenhändler.

Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Reparatur-Werkstatt.

Allen Warenhändlern empfehle ich mein reichhaltiges, wohlassortiertes Lager von gestreiften und gedruckten Schürzenstoffen, Bett und Hemdenzeugen, Inletts, Alpakas u. s. w., wie auch von fertigen Schürzen in den neusten Fassons in bunt, weiß und schwarz.

Adolf Horak,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Preiskurante gratis u. franko.
Sämtliche Waren sind waschecht und von bester Qualität.

! Bitte aufmerksam zu lesen !

Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd sucht, wer seine Landwirtschaft zu verkaufen wünscht oder Land sucht, wer seine Produkte zu versenden wünscht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundschaft für sein Geschäft sucht, inseriert im „Hausfreund" vorteilhaft. Gleichzeitig wird unser Organ dadurch unterstützt.

Die Reihe über die halbe Seite kostet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Also 6 Reihen von letzterem 60 Kop. usw. Der Betrag ist mit dem Text einzusenden an die Schriftleitung.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 18., Riga Redakteur und Herausgeber: J. …ke.